

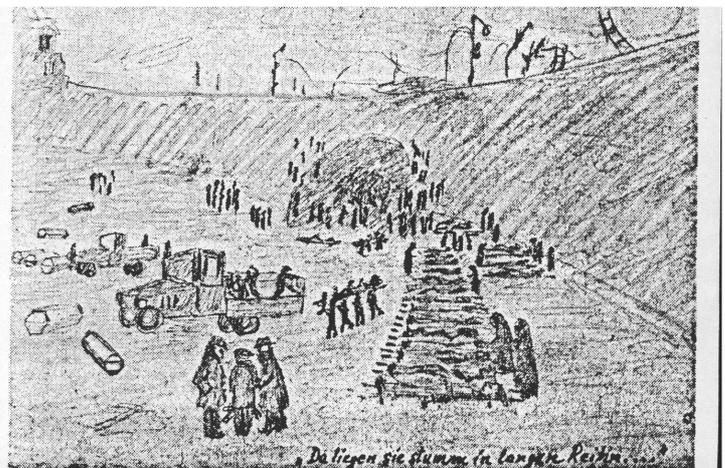
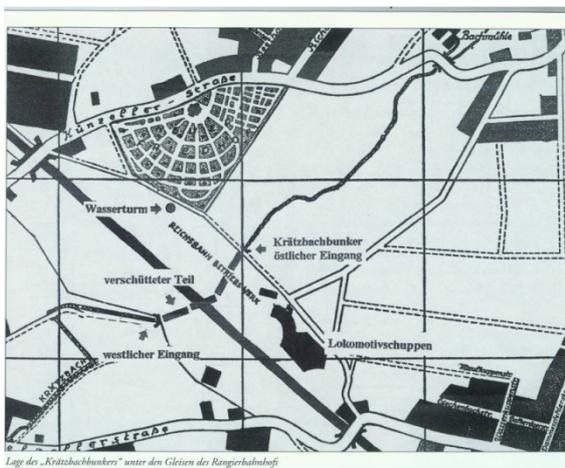


Nr. 6/2014

Petersberg und der Tod im Krätzbachbunker

von Günter Sagan

Vor 70 Jahren, am 27. Dezember 1944, erlebte Fulda seinen schrecklichsten Bombenangriff. 775 Menschen starben, davon allein 707 im sogenannten Krätzbachbunker. Die Katastrophe betraf jedoch nicht nur die Barockstadt, sondern die gesamte Region. Der „Bunker“, ein provisorisch ausgebauter Wasserdurchlass unter den Gleisanlagen des Verschiebebahnhofs, wurde bei Fliegeralarm vorwiegend von Beschäftigten der Mehler Werke aufgesucht, zu denen auch viele Petersberger zählten, wenn wir die Gemeinde in ihren heutigen Grenzen betrachten wollen. Als am Mittwoch, dem 27. Dezember 1944, dem ersten Arbeitstag nach Weihnachten, die Sirenen um 12.18 Uhr heulten, rannten 1000 Menschen in die enge Röhre unter den Reichsbahnanlagen. Wenige Minuten später saßen 800 von ihnen in einer schrecklichen Falle. Die herabsausenden amerikanischen Bomben, die für die Bahnanlagen bestimmt waren, trafen den Westausgang des Bunkers und durchschlugen die Decke der Röhre in der Mitte. In dem dunklen Tunnel brach Panik aus. Unbeschreibliche Szenen spielten sich ab. Rücksichtslos um sich schlagend, versuchten manche den Ausgang zu gewinnen, doch auch dies erwies sich als vergeblich. Andere setzten Spitzhacken und Schaufeln ein, um einen Weg ins Freie zu bahnen. Aber auch dies stellte sich schnell als aussichtslos heraus. Das aufgeschüttete Material des Bahndammes rutschte immer wieder nach. Bald waren die verbliebenen Kräfte und der Sauerstoff aufgezehrt und immer mehr Menschen sanken zu Boden.



Zu den Verschütteten gehörte auch die 23-jährige Marbacherin Anna Rippert, die als Näherin bei Mehler arbeitete. Die Ereignisse im Tunnel vergaß sie ihr ganzes Leben nicht. „Die Enge wurde immer bedrückender, die Luft zum Atmen knapp. Mein Kopf sank auf die Knie. ‚Jetzt muss ich sterben‘, dachte ich noch, dann schwanden meine Sinne.

Nach einiger Zeit, ich wusste nicht, wie lange es gedauert hatte, erwachte ich wie aus einer Betäubung. Ich dämmerte vor mich hin. Ganz allmählich gewann ich Klarheit. Ich tastete um mich und ergriff eine Hand, sie war eiskalt. Schlagartig wurde mir meine Situation bewusst. Deine Füße stehen auf Leichen! Alle sind tot! Das Grauen packte mich. Ich saß in einer Grabkammer.

Wie lange ich so gesessen habe, weiß ich nicht mehr. Hunger verspürte ich keinen, aber Durst, furchtbaren Durst. Die Kehle war von der Luftknappheit ausgedörrt, das Atmen fiel unsagbar schwer. Auf einmal spürte ich, wie neue, sauerstoffreiche Luft einströmte. Es war ein Gefühl, wie wenn nach einem drückend schwülen Tag ein feiner Regen einsetzt und die Luft reinigt. Dann waren plötzlich Soldaten um uns, das Grab hatte sich geöffnet. Starke Stablampen erhellten unser Verlies. Entsetzt blickten wir wenigen Überlebenden in die verzerrten Gesichter der Toten. Sie lagen gekrümmt auf dem Boden, hockten an den Wänden, füllten den engen Schlauch. Wie gnädig war doch die Finsternis gewesen.“



Etwa 150 Verschüttete konnten gerettet werden, für 707 Menschen kam die Hilfe zu spät.

Zu den vielen herbeigeeilten Rettungskräften zählte auch Franz Frohnapfel aus Steinau. Er wollte eigentlich ausschlafen, da er als Leiter der Betriebsfeuerwehr der Firma Mehler die Weihnachtsfeiertage über Dienst gehabt hatte, doch die Explosionen der Sprengbomben weckten ihn. Er schwang sich aufs Rad erreichte unter Schwierigkeiten den Westausgang des Bunkers. Hier machte er sich wie viele andere mit Spaten und Schaufel an die Arbeit. „Plötzlich hörten wir die Hilfeschreie der Eingeschlossenen. Der verschüttete Betriebsleiter schrie: ‚Ich höre den Frohnapfel, dann kommen wir doch noch hier raus.‘“ Doch leider dauerten die Arbeiten länger als erhofft. Als er endlich vordringen konnte, blickte er „ in die schrecklich verzerrten Gesichter der Toten. Plötzlich fand ich eine Verschüttete, die sich noch leicht bewegte. Mit Hilfe meines Sauerstoffgerätes begann ich sie zu beatmen und aus dem Loch herauszuzerren.“

Auch der Petersberger Reinhold Kircher war Augenzeuge des schrecklichen Geschehens am 27. Dezember 1944. Als Lehrling bei der Reichsbahn erlebte er den Angriff bei einem Dienstgang im Freien. An der Edeltzeller Brücke traf er auf Soldaten, die er zu Rettungsarbeiten an den verschütteten Bunkereingang führen konnte. Als am Nachmittag ein feindlicher Aufklärer tief herunterkam, reichte es ihm. Er ging nach Hause. „Als ich auf dem Petersberg ankam, standen die Leute auf der Straße Das Unglück hatte sich herumgesprochen. Zwei Tage später war der Bunker geöffnet, und Fuhrwerke holten die Leichen heim, die in der Turnhalle aufgebahrt wurden.“

Das Ausheben des gemeinsamen Massengrabes bereitete größte Mühen. Der Boden aus hartem Kalkies bestehend, war hart gefroren. Erst der Einsatz von schwerem Gerät, in Form von

Presslufthämmern aus Militärbeständen ermöglichte die rechtzeitige Fertigstellung. Die Toten wurden am Vormittag des 3. Januar 1945 auf dem Friedhof beerdigt. „Noch ist die anschließende Trauerfeier nicht beendet“, hielt die Schulchronik Petersberg fest, „da kündigt die Sirene schon wieder Alarm. Doch schienen wir mit dem Schrecken davonzukommen ...“ Die weiteren Aufzeichnungen und die Unterlagen des damaligen Hauptlehrers Ignaz Streb zeigten jedoch die bittere Realität auf.

„Leider traf dies nicht zu, denn nach dem die Bomberverbände nach Westen abgezogen waren, meldete der Rundfunk einen neuen Verband aus Richtung Stuttgart kommend, der seinen Weg über Würzburg, Gemünden, Brückenau nach Thüringen fortsetzte, dort jedoch beidrehte und Kurs auf Fulda nahm. Mit 6 Bombenteppichen wurde Fulda und Umgebung belegt, wobei in Fulda 32 Menschen ums Leben kamen. Für Petersberg war es der schwerste Angriff während der gesamten Kriegszeit. An 120 schwere Bomben fielen in den Gebieten im Alten Weiher, im Dillenroth und auf der Südseite des Rauschenberges, untermischt mit tausenden von Brandstäben. Und noch einmal ungefähr ebenso viele waren es am südlichen Petersberg und an der Landwehr. An die vierzig Gebäude wurden beschädigt bzw. total zerstört und ein weiterer Petersberger fand dabei den Tod.“

Die Opfer des Bombenangriffs vom 27. Dezember 1944 in der Großgemeinde Petersberg

Nach einer Aufstellung der Gemeinde Petersberg (Akte Krätzbach-Opfer), sie orientiert sich an den Aufschriften auf den Grabsteinen, hatte am 27.12.1944 die Kerngemeinde Petersberg 17 Tote zu beklagen, Steinau/Steinhaus sechs, Marbach fünf, Margrethenaun zwei und Melzdorf eine. Die Akte XIII D d 62 (Stadtarchiv Fulda), aller Wahrscheinlichkeit aufgestellt am 4. Januar 1945, weist für Petersberg 13, Marbach 4, Steinau und Steinhaus je 3 und Margrethenaun 2 Tote aus dem „Werkluftschutzraum der Fa. Mehler“ aus.



Kerngemeinde Petersberg

Marie Dentel	Fabrikarbeiterin
Maria Derbort	Fabrikarbeiterin
Emil Halsch	kaufmännischer Angestellter
Elfriede Handwerk	Fabrikarbeiterin

Rosa Handwerk	Fabrikarbeiterin
Elisabeth Häbler	Fabrikarbeiterin
Elisabeth Kussnick	Fabrikarbeiterin
Rosa Nüchter	Fabrikarbeiterin
Paula Odenwald	Fabrikarbeiterin
Else Schenk	Fabrikarbeiterin
Anton Schenk	Färber
Else Schenk	Fabrikarbeiterin
Ferdinand Schultheis	Fabrikarbeiter
Kurt Seifert	
Appolonia Spiegel	Fabrikarbeiterin
Karl Stock	Schlosser
Else Wehr	Fabrikarbeiterin
Josef Weider	Weber



OT. Steinhaus

Auguste Aschenbrücker	
Hildegard Auth	
Auguste Latsch	(Tod im Krätzbachbunker nicht verbürgt)
Maria Schäfer	
Berta Schmitt	Hausfrau (Tod im Krätzbachbunker nicht verbürgt)
Rosa Walter	Arbeiterin

OT. Marbach

Therese Groß

Theresia Haas

Heinrich Hahn

Bonifaz Brenzel

Auguste Weber



OT. Margrethenhaun

Aloys Hau

Lydia Kehl

OT. Melzdorf

Franziska Dehler

Quellen:

Bachmann, Gottfried: Chronik des Dorfes Marbach 1936-1950, Bd. II. S. 152

Kriegsgräberliste Gemeinde Petersberg über Felix Gaul, Petersberg

Sagan, Günter: Die Bevölkerung hatte Verluste. Fulda 21995

Sagan/Heiler/Kann: Der Tod kam in der Mittagszeit. Gudensberg 2004.

Sagan, Günter: Fulda im 2. Weltkrieg. Drei Tondokumente. Fulda 2012/13? (Medienzentrum)

Auskünfte: Weber, Leo (Marbach) am 31.08.2014, Bruno Dehler (Petersberg) am 10.10.2014.

Chronik Petersberg, Johannes Hack

Schulaufzeichnungen Petersberg, Hauptlehrer Ignatz Streb